
«Ich will natürlich etwas tun fürs Geld»

OBERKULM

Wie ein Landwirt zum Beispiel in Oberkulm auf eine naturnahe Landwirtschaft achtet und einzelne Flächen extensiv bewirtschaftet.

PETER SIEGRIST

Christof und Theres Zaugg bewirtschaften in Oberkulm den Tuetlihof. Sie produzieren nach biologisch-dynamischen Richtlinien Gemüse und Weiderindfleisch für den Direktverkauf. Rund 2,4 der 13 Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche sind Ökoflächen unter Vertrag.

Behördenvertreter haben im Frühling im Ruedertal ihre Landwirte in einer Startveranstaltung orientiert über die Möglichkeiten, die Artenvielfalt in der Landschaft zu fördern. Im Rahmen der Landschaftsentwicklungsprogramme haben Bauern die Möglichkeit, aktiv mitzuwirken. Es geht darum, Flächen ökologisch aufzuwerten und zu vernetzen. Der Staat entschädigt die Landwirte für ihre Bemühungen und allfälligen Ertragsausfall. Was im Ruedertal erst im Anfangsstadium ist, ist im Wynental schon weiter fortgeschritten.

Christof Zaugg ist ein Landwirt und Gemüsegärtner in Oberkulm, der bereits für einzelne Parzellen seines Betriebes Öko-Verträge abgeschlossen hat. Er hat sich damit verpflichtet die Vorgaben für die Bewirtschaftung genau einzuhalten. Im Gegenzug erhält er für seine Bemühungen und den allfälligen Ertragsausfall jährliche Entschädigungen. Zaugg hat zum Teil Parzellen angemeldet, die bereits seit längerer Zeit extensiv bewirtschaftet wurden.

Der Natur Raum und zeit lassen

Naturnah und schonungsvoll Landbau betreiben gehört zum Konzept der Familie Zaugg. Als sie vor sechs Jahren den damals biologisch-organisch geführten Betrieb gekauft haben, stellten sie auf die Produktion nach Demeter-Richtlinien um. Der Tuetlihof wurde zum biologisch-dynamischen Betrieb. «Das entspricht unserer Gesinnung», sagt Christof Zaugg, «wir arbeiten bewusst mit der Natur und versuchen deren Vielfalt in der Landschaft zu erhalten.» Dabei gehe es ihm aber nicht ums Missionieren mit Ideologien. Vielmehr setzten er und seine Frau auf eine naturnahe Produktion mit dem Ziel, eine gute Qualität zu erzielen. «Wir lassen den Pflanzen und unseren Tieren genügend Zeit zum Wachsen.»

Steuernde Eingriffe sind nötig

Zauggs Hof liegt in Oberkulm auf 500–600 Meter Höhe, bereits in der Hügelzone. Das Projekt mit den LEP-Verträgen (Landschaftentwicklungsprogramm) erlaubt den Landwirten einzelne Parzellen ihrer Nutzfläche aus dem Produktionskreislauf herauszunehmen oder extensiv zu bewirtschaften. Dabei kann es sich beispielsweise um Hecken, Weideland oder Ackerparzellen handeln. Christof Zaugg bewirtschaftet mehrere Wiesen extensiv: Kein Dünger, höchstens zwei Schnitte ab 15. Juni und Herbstweide. Diese Rahmenbedingungen werden in einem Vertrag festgelegt. Im Gegenzug erhält der Landwirt eine jährliche Entschädigung von 15–26 Franken pro Are. Gering ist der Aufwand allerdings für den Landwirt nicht. Um bei einer Wiese die nötige Pflanzenvielfalt zu fördern, hat Zauggs Berater gar zu einer ungewöhnlichen Massnahme geraten. Weil eine seiner Ökoflächen bereits gut entwickelt war, sammelte Zaugg darauf das Heu ein und verteilte es auf einer zweiten Fläche. Damit erreichte er, dass die Samen keimten und die Pflanzenpopulation vielfältiger wurde. «Das hat mich zuerst schon etwas Überwindung gekostet, aber ich liess mich vom Nutzen dieser Massnahme überzeugen.» Gewinner dieser Bemühungen sind klar die Natur und die Tiere. Mit Buntbrachen und Hecken, mit Magerwiesen entstehen Lebensräume für Wildtiere. Flächen, die im besten Fall untereinander vernetzt sind.

Für Zaugg ist die Beteiligung an Ökoproyekten und deren Entschädigung Teil seines Bewirtschaftungskonzeptes. «Es geht aber nie darum, hektarenweise Flächen aus der Produktion auszuschneiden», sagt er. Ebenso klar ist Zaugg, dass die Pflege der Vertragsflächen Aufwand erfordert. «Aber, ich will ja letztlich auch etwas leisten, für das Geld.» Er wird auch künftig nicht vor allem Ökoheu produzieren, sondern weiterhin seine vielen Kunden mit frischem Biogemüse und Weiderindfleisch beliefern.

□

© Aargauer Zeitung | Ausgabe vom 16.09.2005